

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

231 (2.10.1943)

Deutscher Abwehrerfolg bei Saporoshje

Von 250 angreifenden Panzern 140 vernichtet - Vorstöße britischer Panzer lüchlich des Veluvs abgewiesen - Die Erfolge der Kriegsmarine u. Luftwaffe im Sept.

Kapitalisten und Kommunisten, feudale Lords, blutbesiedelte Sowjets und hemmungslose Pankees zusammen vor den Kriegswagen spannt. Im Vordergrund des Krieges mögen nationale Interessen, imperialistische oder wirtschaftliche Zielsetzungen stehen, die man mit dem gesunden Menschenverstand erklären kann, aber im Hintergrund dieses Krieges stehen die Rache, der Haß und die Herrschaftsucht des Judentums, wodurch alle vernunftgemäßen Überlegungen ausgeschaltet werden. Das ist der Kitt, der die feindliche Welt zusammenhält, der die nationalen Interessen Amerikas, Englands und Russlands bindet, der die wirklichen Patrioten auf ein falsches Ziel festlegt und allen Warnern im eigenen Land den Mund verstopft. So sehr die natürlichen Interessen der amerikanischen, englischen und russischen Völker in diesem Kriege auch auseinanderstreben, die Juden in Washington, London und Moskau sind sich einig. Solange sie mit Roosevelt, Stalin und Churchill so zufrieden sind wie bisher, können wir uns darauf verlassen, daß ihr dreifacher Volksbetrug mit Erfolg fortgesetzt wird.

Man debattiert in neutralen Staaten darüber, was im Falle einer Niederlage Deutschlands aus Europa wird, man spricht von Interessenzonen, in die unser Kontinent aufgeteilt werden soll. Nach dem Plan des Weltjudentums gibt es nur noch zwei Interessenzonen auf der Erde, die östliche Welt für den Bolschewismus und die westliche für den Kapitalismus. Bis dieses letzte Ziel verwirklicht ist, mögen für Europa noch einige blutige Zwischenschritte geplant sein, um die englischen Ansprüche etappenweise zu liquidieren. Einzelheiten dieser plutokratisch-bolschewistischen Aufteilung interessieren uns wenig, weil wir nur an den deutschen Siegesgedanken und nur für ihn leben wollen. Der Phosphorkrieg gegen die deutschen Städte, der ja keine Erfindung der Bolschewisten, sondern der Plutokraten ist, hat uns jedenfalls darüber belehrt, daß sich unsere beiden Gegner in bezug auf die Grausamkeit ebenbürtig sind! Ob und welche Gebiete Europas im Falle eines Sieges der Alliierten zunächst USZ-Zone oder gleich Sowjetzone würden, bliebe sich völlig gleich. Würde Deutschland niedergeworfen werden, dann würden sämtliche abendländischen Lebenswerte und Kulturformen, vor allem das deutsche Leben, der deutsche Geist, das deutsche Weltbild und die deutsche Gläubigkeit vom jüdischen Amerikanismus ebenso ausgelöscht werden wie vom jüdischen Bolschewismus! Dr. M.

„Ohne Deutschland kein Europa“

Eben Edwin gibt seiner Siegesgewißheit erneut Ausdruck

dnb Oslo, 1. Oktober.
In einer Unterredung mit einem Vertreter der Osloer Zeitung „Morgenposten“ brachte der bekannte schwedische Korrespondent Eben Edwin seinen Glauben an einen Sieg Deutschlands in diesem Kriege zum Ausdruck. Deutschland habe Kräfte genug, um dem Bolschewismus begegnen zu können. Sowohl die Alliierten als auch die Bolschewisten würden das eines Tages merken. Sollte aber der undenkbare Fall eintreten, daß Deutschland den Krieg verliere, dann müsse man sich darüber klar sein, daß die Kultur Europas damit zugrunde gehen würde.
Daß es heute noch Menschen gebe, die diese klaren Zusammenhänge nicht verstehen wollen, bezeichnete Eben Edwin als eine Schande. Ohne Deutschland gebe es kein Europa.

Sizilianischer Domschatz entführt

Die Amerikaner haben den berühmten Domschatz aus der Kathedrale der sizilianischen Stadt Catania geraubt und bereits nach den Vereinigten Staaten geschafft.

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 1. Oktober.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Landfront des Kuban-Brückenkopfes wiesen unsere Truppen mehrere starke Angriffe der Sowjets ab. Feindliche Kampfgruppen, die erneut zu Landen vorrückten, wurden vernichtet.

Im Kampfraum südöstlich Saporoshje brachten die getragenen Kämpfe einen vollen Abwehrerfolg. Die mit stärksten Infanterie- und Panzerkräften unternommenen Durchbruchversuche des Feindes wurden abgelehnt. Die Sowjets erlitten hohe blutige Verluste, von 250 angreifenden Panzern wurden 140 vernichtet.

Am mittleren Dnjepr sind noch erbitterte Kämpfe um einzelne feindliche Brückenköpfe im Gange.

In verschiedenen Abschnitten der Mitte und im Norden der Dvinnfront wurden örtliche Angriffe der Sowjets abgewiesen.

Die Luftwaffe griff mit zusammengefaßten Kampf-, Sturm- und Schlachtfliegerverbänden wirkungsvoll in die Kämpfe südostwärts Saporoshje und am mittleren Dnjepr ein.

Ein Unterseeboot versenkte im Schwarzen Meer einen feindlichen Dampfer von 800 BRT.

An der südtalientischen Front kam es gestern nur südlich des Befus zu nennenswerten

Kämpfen. Vorstöße britischer Panzerkräfte wurden dort abgewiesen.

Im Mittelmeer erzielte die Luftwaffe Bombentreffer auf zwei feindlichen Kriegsfahrzeugen und beschädigte sie schwer. Begleitende Jäger schossen hierbei drei feindliche Flugzeuge ab.

Bei den feindlichen Luftangriffen am 29. 9. und in der Nacht zum 30. 9. wurden trotz ungünstiger Witterung über Westdeutschland und dem niederländischen Küstengebiet 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Kriegsmarine und Luftwaffe versenkten im Monat September:

1 Schlachtschiff, 3 Kreuzer, 20 Zerstörer, 3 Torpedoboote, 13 Schnellboote, 1 Unterseeboot und mehrere Klein-Unterseeboote, 2 Minensuchboote, 2 Bewacher und 20 Landungsboote.

Beschädigt wurden: 1 Schlachtschiff, 18 Kreuzer, 17 Zerstörer, 1 Torpedoboot, 8 Schnellboote, 15 Landungsboote und 5 andere Kriegsfahrzeuge.

Ferner wurden 55 Handelsschiffe mit zusammen 315 700 BRT und ein Transportleger versenkt oder vernichtet und 133 weitere Schiffe mit über 600 000 BRT beschädigt.

Die Beschädigungen zahlreicher getroffener Kriegs- und Handelsschiffe sind so schwer, daß auch mit der Vernichtung eines Teiles dieser Schiffe gerechnet werden kann.

Die Nahrungsschwierigkeiten bei den Sowjets

Madrid, 1. Oktober.

„Die verarmteste Lebensmittellage in der Sowjetunion und in Asien liegt China, die Vereinigten Staaten größte Versorgungs-„Hubel der Neuorler Korrespondent des Madrider „La“ Francisco Fuentes, seinem Blatt. In verschiedenen Gebieten der Sowjetunion sei bereits ein Hungernot ausgebrochen. Nordamerika versuche mit allen Mitteln, dieser Not zu steuern, habe der Reich- und Reichsverwalter Stettinius erklärt.

Diese Meldung ist ein neues Glied in der Kette von Nachrichten über die wachsende Nahrungsnot in der Sowjetunion. Es fällt auf, daß sich Meldungen dieser Art gerade in den letzten Monaten häufen. Eben erst berichtete die schwedische Zeitung „Dagsposten“ aus Moskau, daß die Sowjetregierung beschloßen habe, alle vorhandenen Lebensmittelreserven aus Ostibirien, Transbaikal und den östlichen Amurgebiet, die zur Ernährung der Bevölkerung im kommenden Winter bestimmt waren, zu requisieren. Diese Lebensmittel sollen an die europäische Front transportiert werden, wo die Rote Armee in immer stärkerem Maße an Lebensmittelnappheit leide.

Anfang September berichtete die Edinburgher Zeitung „Scotsman“ an Hand des USZ-Beichts und Nachrichten für das zweite Vierteljahr 1943, die Sowjetunion produziere nicht annähernd genug Lebensmittel, um ihren Mindestbedarf decken zu können.

Deshalb seien Umberaufstände von Nahrungsmitteln aus den USA nach der Sowjetunion geschildert worden. Aber die Lieferungen seien doch nicht umfangreich genug, um die Ernährung der Zivilbevölkerung weitgehend zu heben. Ihre Rationen seien „jammervoll unzureichend“. Selbst der am stärksten begünstigte Arbeiter erhalte nicht einmal zwei Pfund Fleisch im Monat. In den Großstädten erhalte die Bevölkerung mit Ausnahme der Kinder unter sechs Jahren überhaupt keine Milch und Butter nur äußerst selten.

Einen Monat vorher schrieb die englische Zeitschrift „Tribune“, man habe eine Erklärung des stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, Wschinski, in England fast völlig totgeschwiegen. Er habe britisch-nordamerikanischen Pressevertretern vor einiger Zeit mitgeteilt, daß man mit Rücksicht auf die schwierige Verorgung die Rationen der Sowjetkämpfer habe kürzen müssen. Diese Maßnahme, so betonte das genannte Blatt, deute auf den großen Ernst der sowjetischen Ernährungslage hin.

Selbstverständlich darf man alle diese Meldungen keineswegs überschätzen. Ohne Zweifel sind die Sowjets noch nicht am Ende ihrer Kraft, aber man kann doch erkennen, daß die Meinung, ihre Hilfsquellen wären praktisch erschöpft, durchaus nicht der Wirklichkeit entspricht.

Das Wichtigste in Kürze

Der letzte Tag der Landstrauer für den verstorbenen bulgarischen König Boris, der 6. Dezember, wird als Gedenktag begangen, an dem alle Arbeit ruhen wird. An diesem Tage finden in allen Kirchen des Landes große Totenmessen statt.

Die bolschewistische Tendenz in der Verwaltung des von der Amgot verwalteten oder besser gesagt drangsalieren italienischen Gebietes tritt immer deutlicher zutage. In Sizilien wurde von dieser Körperschaft eine Reihe von „Beamten“ ernannt, die in früheren Jahren kommunistischen Syndikaten angehört oder sich sonst kommunistisch betätigt hatten.

Ein Teil der im Hafen von Malta liegenden Bagoglio-Kriegsschiffe wird demnächst mit englischen Matrosen besetzt werden, wie aus Gibraltar berichtet wird. Die bisherigen Besatzungen werden auf englisch-amerikanischen Frachtern eingesetzt, die die englisch-amerikanischen Truppen in Italien von Algier aus mit Munition und Lebensmitteln versorgen sollen. Es handle sich dabei, so wird bezeichnenderweise erklärt, um einen besonders gefährlichen Dienst, für den nur zwangsweise Personal rekrutiert werden könne.

Graf Storza, der italienische Außenminister der Jahre 1920-1921, hatte dem Verräter Badoglio telegraphisch seine Mitarbeit angeboten. Obwohl eine Antwort Badoglios bisher noch nicht ergangen ist,

bereitete der Graf seine Abreise aus USA nach Italien vor.

Der französische Regierungschef Laval hielt vor dem Pariser Stadtrat eine Rede, in der er erklärte, daß er immer für die Sache Frankreichs eingetreten sei. Laval betonte, daß die bolschewistische Gefahr von Frankreich ferngehalten werden müsse und er deshalb den deutschen Sieg wünsche, weil die deutsche Wehrmacht allein imstande sei, einen Wall gegen den Bolschewismus zu errichten.

Lordsiegelbewahrer Crapps erklärte nach „Times“ in einer Rede in Newcastle, England brauche mehr und mehr Flugzeuge, um die schweren Verluste auszugleichen, die es gegenwärtig erleide. Nichts dürfe deshalb der Produktion hindernd im Wege stehen.

Nach EFE gab das Washingtoner Marineministerium bekannt, daß sich die Verluste der USA-Kriegsmarine bisher auf 30 000 Seeleute belaufen.

Joseph Grew, USA-Botschafter in Tokio bis zum Kriegsausbruch, hat aus seinem neuen Buch „Zehn Jahre Japan“, das demnächst erscheinen soll, wichtige Teile streichen müssen, so meldet „News Week“, weil das USA-Außenamt es verhindern wolle, daß gewisse peinliche Phrasen der heuchlerischen USA-Vorkriegspolitik in Ostasien bekannt würden.

Rundschau

* Umberto, der minderwertige Sproß eines verdorbenen Hauses, mit einem schwachen Charakter behaftet, verneigt sich und flüchtet an die Spitze gebunden, ist das Idol der sogenannten „eleganten Welt“, jener antisozialistischen, plutokratischen und aristokratischen Kreise, die in den Schwarzhäuten die Feinde aller ungerechten Privilegien haben.



In den Kreisen dieses „high life“, die von Juden und Freimaurern durchsetzt waren und dessen fast alle Generale und der gesamte Generalstab sowie die Finanz- und Industriezweige, die Aristokraten und die in der politischen Schlichte Unterlegenen angehörten, bildete Umberto von Savoyen das anti-mussolinische Gegengewicht zu König Viktor Emanuel, der dem Schein nach die Krone auf den Faschismus krühte.

Der Kronprinz, groß und gut geäußert, gleich sehr seiner Mutter. Vom Vater hat er die charakteristischen absteigenden Ohren und die Schädelform. Abgesehen von der äußeren Erscheinung hat er von seiner Mutter, die eine Tochter des Königs Nikolaus von Montenegro ist, auch das unklare und undisciplinierte slavische Temperament geerbt. Während er in den offiziellen Kreisen äußerste Strenge zur Schau trug, war er in seinem Privatleben ein richtiger Schürzenjäger. In ihm finden so schreibt die „Berliner Morgenzeitung“ u. a. amtierende Persönlichkeiten, eine öffentliche — die falsche —, von Etikette und Brunn ganz verbedet, und die andere — die wahre —, nur darauf bedacht, den leidenschaftlichen und unklaren, von den Eltern ererbten Instinkten nachzugeben. Nach der Heirat mit der Prinzessin Maria José von Belgien gelang es Umberto von Savoyen wenigstens teilweise, seine physischen Triebe zu bezähmen und mit einer gewissen Anzuehmigkeit den Hofprotokollen zu spielen. Seine Abtunten verbreiteten geschäftlich allerlei politisch abgestimmte, aber nicht dauernd widersprechende Gerüchte, die bis in die breiten Volksschichten drangen, und die den Thronfolger je nachdem als Freund Mussolinis oder als schärfsten Gegner des Faschismus hinführten. Auf diesen Mann haben die Feinde der faschistischen Idee stets ihre Hoffnungen auf Resonanz aufgebaut. Die „Hofhaltung des Verfalls“ geübt viel besser in der Umgebung des Thronfolgers als beim König.

Gedrängt von seiner energischen Frau versuchte Umberto wiederholt, das Kommando über größere Einheiten zu erlangen und wollte sogar das Oberkommando über die Südbarmee erreichen, indem er die Generale zu sich berief, die den Verrat in Sizilien und Calabrien durchzuführen sollten. Kein Frontsoldat hat ihn je auf einem Schlachtfeld gesehen. Eine geschickte Propaganda hatte es fertiggebracht, ihn in der breiten Masse populär zu machen, aber im Heer ist er und war er nie beliebt. Er hat die Zeit wie ein Schatten überlebt, nicht wie ein Mann. In den faschistischen Kreisen war er nicht einmal verhaßt, sondern nur tief verachtet, gerade als hätten die treuen Kameraden des Duce den zukünftigen Verrat vorausgesehen. Mit Badoglio und Viktor Emanuel ist er durchaus würdig, die „Dreieinigkeit“ zu bilden, die Deutschland und seine Verbündeten verraten und Italien an den Feind verkauft hat.

Hohe japanische Auszeichnung für Reichsmarschall Göring

dnb Berlin, 1. Oktober.

Reichsmarschall Göring empfing in seinem Hauptquartier den neuernannten Chef der japanischen Kommission des Dreimächtepaktes, Vizeminister Ube. Dieser war von dem kaiserlich-japanischen Militär- und Seeresultatattache Generalmajor Komatsu und dem kaiserlich-japanischen Marine- und Marinefliegerattache Kommandant Admiral Jofoi begleitet. Generalmajor Komatsu überreichte dem Reichsmarschall im Auftrag des kaiserlich-japanischen Vizekonsuls in Berlin, Generalleutnant Ohmura, die Insignien des vom Tenno verliehenen Balovina-Ordens.

Nach der Rückkehr von einem mehrwöchigen Besuch in den USA teilte der brasilianische Kriegsminister Dutra mit, daß die brasilianischen Truppen baldmöglichst an die Front geschickt würden. Man warte nur noch auf die neue Ausrüstung, die von den USA geliefert werden solle.

Magie des Apfels / Von Wilhelm Heimer

Mit dem Apfel, der sich in seiner rundlichen Form und mit seinen rötlichen Wangen so lockend zeigt, soll das Anglied in die Welt gekommen sein. Und als ein Mittel der Versuchung ist er für die meisten Völker bereits zu einer stehenden Lebensart geworden. Aber ob die Frucht, die die böse Schlange im Paradies anbot und von der die neugierige Eva und der arme verführte Adam kosteten, tatsächlich ein Apfel war? Die Frucht selbst ist in den Schriften über den Sündenfall der ersten Menschen nicht beschrieben, und erst durch die mittelalterlichen Mäler, die den „Baum der Erkenntnis“ mit Äpfeln ausstaffierten und der Eva einen Apfel in die Hand gaben, hat der Apfel die verächtliche schicksalhafte Rolle übernehmen müssen.

Allerdings auch bei dem Kulturvolk der Griechen hatte diese fälschliche Frucht einen schlechten Leumund. Aber auch der Apfelfel der Eris, der durch das Urteil des Paris den Streit unter den Göttinnen und damit auch den Trojanischen Krieg entfesselte, ist vielleicht kein echter Apfel, sondern ein Granatapfel oder eine Apfelsine gewesen.

Wo es sich in den alten Mythen und Sagen wirklich um einen Apfel handelt, da erscheint er als Symbol der Liebe und der Treue. Aphrodite selbst hatte ihm diese Deutung gegeben, als der Adonispriester Malus, bekümmert über den Tod des schönen Jünglings, sich an den Zweigen eines Apfelbaumes erhängte. Die lateinische Bezeichnung Malus für den Apfelbaum und dessen Frucht stammt auch von dem Namen dieses Priesters her. Uralte Texte der Babylonier erzählen, daß der Genuß von Äpfeln Liebe erzeuge, und alte deutsche Sprüche und Lieder berichten von der geheimnisvollen Kraft des Apfels. Das Liebespaar, das ihm gemeinsam ist, kann sich nicht mehr trennen. Trägt man den Apfel eine Weile unter dem Arm, so erlangt er die Zwingkraft eines Liebestrankes und fesselt er den Liebenden unlosbar an den, der ihn an seinem Leib gehabt hat. Wer Liebe sucht, braucht nur den Namen des Geliebten in die Haut des Apfels zu ritzeln und dann die Frucht zu vergarben. Auch das Schmelzen mit Apfelfernen gehört zu den Redereien, hinter denen sich die Absicht magischer Liebeszähne verbirgt. Wer in der Andraechnacht einen Apfel isst, träumt von seinem künftigen Gatten. Lange bevor die Linde vom Baum aller Lieben-

den gemacht worden war, war es der Apfelbaum, unter dem das Verlobnis stattfand.

So ist der Apfel, gleich dem Korn und der Weintraube ein uraltes Kulturgewächs, zu einem Urhimbel geworden. Als Sinnbild der Liebe und der Jugend ist er auch ein Symbol der Fruchtbarkeit. Im griechischen Sagenkreis schmühen Äpfel die schöne Demeter, die Göttin des Erdenertrags. Gab es in einem Jahr viele Äpfel, dann sollen nach altem deutschen Volksglauben im nächsten Jahr viele Küben geboren werden. Ein Apfel mit vielen Kernen sagte viele Kinder in der Ehe voraus.

Durch die Sage von Adonis und der christlichen Göttin wurde der Apfel auch das Sinnbild der ewigen Jugend. Als solches preist ihn auch die nordgermanische Mythologie, die ihn als das Attribut der Göttin Iduna, der Personifikation der blühenden Lebensfülle, sieht. Iduna ist die Hüterin der Äpfel, von denen die Götter genießen, sobald sie zu altern beginnen, und durch die sie sich in jugendlicher Schönheit und Kraft bis zur Götterdämmerung erhalten.

Im Apfel verinnbildlicht sich das ganze menschliche Leben. Ja, nicht nur das Leben, sondern auch die Lebensverfäulnis, der Tod und die Lebenserlösung. Die in germanischen Ländern mehrfach wiederkehrende Sage vom Apfelschuh Tells (nordisch Tolo) und das Märchen vom Schneewittchen werden als der Gebanke der unaufrichtigen Verführung, der ewigen Wiedergeburt, gedeutet. Der Apfel, den auf den Wadonnenbildern die Mutter oder das Kind in der Hand hält, verinnbildlicht das ewige Leben und das Reichsapfel in der Hand der deutschen Kaiser des ewigen Reichs Gottes auf Erden.

Die uralten Symbole offenbaren auch das hohe Alter dieses Kulturgewächses. Es ist anzunehmen, daß der Apfel die erste Frucht war, die der Mensch bewußt züchtete, und der gebürte Apfel mag in Mitteleuropa bereits vor 8000 Jahren den Nachweis zum Auerockelbraten gebildet haben. Vor einigen Jahren wurde in dem Heilbronnener Vorort Wödingen in Württemberg, das heute noch mit Wälden und Eichen zu den reichsten Obstgehenden Großdeutschlands zählt, aus einer jungsteinzeitlichen Siedlungsschicht der Kultur der Bandkeramik ein kleiner verkohlter Apfel von nur 14 Millimeter Durchmesser

entdeckt. Man stellte diesen ältesten bis jetzt bekanntgewordenen Apfel als einen Paradiesapfel einheimischer Herkunft fest, auf dessen Kreuzung mit dem einheimischen Wildapfel gegen das Ende der Jungsteinzeit in Süddeutschland der Kulturapfel herangezüchtet wurde.

Die Frucht ist schon lange im großen eurasischen Raum beheimatet. Schon im dritten Jahrtausend vor der Zeitwende gab es in Babylonien Apfelsäure und auch den alten Ägyptern war diese Frucht nicht unbekannt. In der späten römischen Kaiserzeit sprach man bereits von 29 Apfelsorten, von denen die meisten wohl aus dem vorderen Orient kamen, im 16. Jahrhundert wurden gegen 40 Sorten beschrieben, um 1700 herum hört man von 150 und heute kennt man etwa 1500 Kulturformen. Der deutsche Name Apfel soll auf die italienische Stadt Apella in Campanien zurückzuführen sein, wo, wie in ganz Italien, viel Apfelmäuer angepflanzt wurden.

Wie kaum eine andere Frucht dient der Apfel dem Menschen. Wir genießen den Apfel als Obst, als Nahrungsmittel, als Tee, als Saft, und wir verarbeiten das Holz. Der Apfel ist nicht nur Genuss- und Nahrungsmittel, er ist auch Medizin. Schon die alten Ägypter kurrerten mit „Apfel-Tee“, und in einer Schrift von 1558 wird der Apfel als „ein wahrer Panacea, ein göttlich Mittel, wider der Menschen Notdurft und Krankheit“ gepriesen. „Zu wohl dem Auge, den Säften wie auch der Weut“.

Namen von Städten und Dörfern zeugen von seiner Beliebtheit und von seiner Verbreitung. Besonders in den Gegenden, in denen er viel angebaut wird, finden wir Namen in Verbindung mit Apfel, so Apfelfeld, Apfeldorf, Apfelstett, Apfelstetten usw. Auch Apolda geht auf Apfel zurück. Selbst im Sprichwort erscheint diese volkstümlichste aller Früchte. Wir sprechen von dem Apfel, der nicht weit vom Stamme fällt, und von dem fauren Apfel, in den wir manchmal beißen müssen. Geisse Dinge und Begriffe werden durch die Verbindung mit dem Wort Apfel näher gekennzeichnet, z. B. Apfelfeld, Apfelfeld soll mahnen, daß die Schuld Adams erinnern, dem bei dem Koffen der verbotenen Frucht ein Schicksal im Hals hängen geblieben sein soll, und das Wort „verapfeln“ bedeutet soviel wie nach jemandem mit faulen Äpfeln werfen. In Form ähnliche Früchte werden mit dem Wort

Der Bauer

Von Walter Schaefer

Wo sich gefesnet aus der braunen Erde das goldne Korn erhebt, von Weizen schwer, wo auf der fatten Weide meine Herde behaglich ähnd ruht, da lomm ich her. Ein Zweig bin ich an dem delaubten Stamme, der seine Krone an den Himmel schmiegt; es hat die Scholle, meine alte Amme, mich treu und still in ihrem Arm gewiegt. Mir singt der Wind, der über Blumen gleitet, ein altes Lied, das mir vertraut und lieb, und wenn mein Fuß durch frische Furchen schreitet, dann ruft mein Vliß die Gede: „Nimm und gib!“ Der blauen Dämmerung ferliche Stille ist meine Kirche, da die Gottheit moht, und bricht der Keim behütet aus der Hülle, abn' ich den Schöpfer, der mich sanend loht. Ich muß den Morgen, muß die Sonne sehen, wenn sie sich liegend durch den Nebel ringt; mich muß der Tag, der helle Tag umwehen, aus dem der Verche Vied mir jubelnd kringt. Des Waldes ernste, träumende Gebärde ist mir Gebet. Ich lausch ihm fromm und still. Ich muß die Erde sehn, die braune Erde, die mich gebat, in der ich ruhen will.

Apfel ausgezeichnet: Apfelsine (ursprünglich nach dem Land ihrer Herkunft Chinaapfel). Andererseits kennen wir auch den Stachelapfel, den Gallapfel und den — Apfelfel.

An all diese mehr oder weniger tiefsinnigen Dinge denken wir nicht, wenn wir in einen saftigen, würzigen Granatenkorn hineinbaue, daß es Frucht, Symbolist hin, Magie her, mit Erinnerung an ein, wo wir mit Sonne in den geliebtesten süßen Apfel bissen und anschließend meist in den sauren Beizen mußten, und mit vielen anderen schönen Erlebnissen bei herrlichen Wanderungen, bei träumenden glühenden Weihnachtsfesten, symbolisiert der Apfel doch wunderbar ein Stück seliger Jugendzeit, und ist er doch untrennbar mit Elternhaus und Heimat verbunden.